



KARLS-GYMNASIUM
STUTTGART



Vademecum Antidiskriminierung

Karls-Gymnasium Stuttgart
Klasse 10b schreibt gegen Diskriminierung



IMPRESSUM

Redaktion 10b:

Riya Achim, Arlind Bytyqi, Alwin Duder, Leo Eehalt, Pauline Friedrich, Klara Gängler, Cassius Ghali, Maximilian Grossholz, Mika Hanisch, Henry Kaiser, Anna Kauffeld, Sara Manz, Melanie Mathan, Lilja Murat, Luis Renner, Adam Vagovič, Anton Wokeck, Xavier Yenigün.

Lektorat:

Anna Paternostro

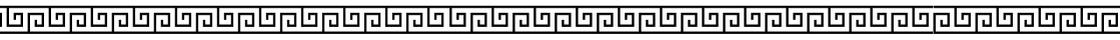
Layout und Design:

Melanie Jutter

Karls-Gymnasium Stuttgart 2024

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|---|----|
| Editorial | 3 |
| Ausstellungsbesuch ‚Erste Klasse Rassismus‘ | 5 |
| Was ist Diskriminierung? | 7 |
| Was ist Rassismus? | 10 |
| Was bedeutet Klassismus? | 14 |
| Was bedeutet Sexismus? | 17 |



ANTIDISKRIMINIERUNG ALS HUMANISTISCHE PRAXIS

Das Wort „Humanismus“ leitet sich vom lateinischen Begriff „humanitas“ ab. Es bedeutet „Menschlichkeit“. Allgemein bezeichnet man mit Humanismus eine Geisteshaltung oder Einstellung. Wer eine humanistische Geisteshaltung hat, achtet die Würde jedes einzelnen Menschen. Er strebt ein Leben ohne Gewalt an, in dem jeder seine Meinung frei äußern darf.¹

Humanismus im 21. Jahrhundert richtet seinen Blick natürlich nicht nur auf die Denker der Frühen Neuzeit, ihre Vorbilder der griechisch-römischen Antike und entsprechende Bildungsideale. Vielmehr berücksichtigt er ganz selbstverständlich auch (post)moderne Disziplinen, die auf allgemein Menschliches blicken. Erkenntnisgewinn liefern dabei u.a. die Anthropologie, Soziologie, Psychologie, Sprachwissenschaft, Ideologiekritik und eine Ethik, die Phänomene wie die postkoloniale Globalisierung und Digitalisierung mit in den Blick nimmt.

Die Klasse 10b hat sich intensiv damit beschäftigt, warum es in einer aufgeklärten, demokratischen Gesellschaft wie unserer trotzdem noch zu Schubladendenken und Diskriminierung kommt – denn ja, unsere Gesellschaft wird nachweislich stetig offener! Die Deutungshoheit von all dem, was vor sich geht, liegt inzwischen nicht mehr nur bei der (wei-

ßen, relativ wohlhabenden, männlichen) sog. Mehrheitsgesellschaft. Schon wenn Minderheiten heute ‚nur‘ verbal diskriminiert werden, bekommen die diskriminierenden Akteur*innen zu Recht Gegenwind zu spüren, auf den oft mit einem gekränkten *Das wird man ja wohl noch sagen dürfen!* reagiert wird.

Relevant sind also besonders folgende Fragen: Was fühlen und meinen Personen, die von Diskriminierung betroffen sind? Wo enden die Grenzen der demokratisch-freien Meinungsäußerung? Ab wann wird das Toleranz-Paradoxon wirksam? Wo wird Gewalt gegenüber Minderheiten bereits in der Sprache und im Alltag etabliert und so normalisiert? Kurz gesagt: Ist das noch Meinung? Oder schon Verachtung?

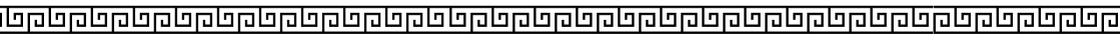
Antidiskriminierung ist gelebte humanistische Praxis: Die 10b hat mit großer Empathie versucht, die Betroffenenperspektive diskriminierter Minderheiten nachzuempfinden. Dabei hat die Klasse die sozialen Konstrukte – Race (dt. ‚Rasse‘), Class (dt. Klasse oder Schicht) und Gender (dt. soziales Geschlecht) – als Schubladen entlarvt, die dazu dienen, Menschen zu kategorisieren und ihnen unterschiedlichen Wert beizumessen. Die 10b hat aber auch erkannt, dass dieses Schubladendenken in Konstrukten als ‚Heuristik‘ unserer Wahrnehmung ganz normal und unausweichlich ist, weil es in unseren gesellschaftlichen Strukturen fest sitzt – niemand kann sich ihm entziehen, ohne sich aktiv mit Antidis-

¹ <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/das-junge-politik-lexikon/320496/humanismus/>

kriminierung auseinanderzusetzen. Dies macht die 10b im Vademecum Antidiskriminierung ganz hervorragend deutlich: Jede*r von uns ist so sozialisiert, ‚Blinde Flecken‘ (*blind spots*) zu haben, also unbewusste Ausblendungen der Wahrnehmung, v.a. wenn uns etwas nicht unmittelbar betrifft. Jede*r kann aber auch etwas gegen diese *blind spots* unternehmen, indem er*sie sich stets eigene Privilegien (= Vorrechte in der Gesellschaft) bewusst macht und auf dem Laufenden bleibt – das war noch nie so einfach wie heute, da benachteiligte Personengruppen sich online Gehör und Reichweite verschaffen können.

Die 10b schreibt so für mehr soziale Gerechtigkeit.

Die Klasse 10b schreibt aktiv gegen Diskriminierung an: Zuerst in einem kurzen Artikel über die rassismuskritische Ausstellung ‚Erste Klasse Rassismus‘, die bis Ende Oktober 2024 im Stadtpalais zu besichtigen war und von Expert*innen kuratiert wurde, die selbst bereits Rassismuserfahrungen ausgesetzt waren. Anschließend klärt die 10b über Diskriminierung im Allgemeinen, über die paradoxen Effekte zunehmender gesellschaftlicher Teilhabe und über Mehrfachdiskriminierung auf. Es folgen drei Beiträge, die sich ausführlich und quellengestützt mit Rassismus, Klassismus und Sexismus befassen. Die Beiträge enden jeweils mit kurzen Handlungsanleitungen, die sich v.a. an Schüler*innen richten: Was kannst du konkret gegen Diskriminierung, gegen Rassismus, gegen Klassismus, gegen Sexismus tun?



im Internet wohl schon diskriminierende Aussagen gemacht.

Was auch noch im Klassenzimmer vorhanden war, waren Videos zu dem polizeilichen, eigentlich gesetzwidrigen Beurteilungsinstrument Racial profiling. Racial profiling beschreibt den Vorgang, in dem Polizist*innen relativ häufig Menschen kontrollieren, die vermutlich Migrationshintergrund haben. Dies ist ziemlich diskriminierend, da die Beamt*innen vermuten, dass die (vermeintlichen) Migrant*innen verdächtig wären, sie also aufgrund ihres Phänotyps (ihres Aussehens) unter Generalverdacht stellen. In einem Video über Racial profiling wurden verschiedene Betroffene nach ihrer Meinung zu diesem Vorgang gefragt und wie sie sich dabei gefühlt haben. Alle haben sich diskriminiert gefühlt.

Erwähnenswert ist auch die Kampagne „Death in custody“, vertreten durch ein Tafelbild mit passender Überschrift. Darauf waren zahlreiche Namen aufgelistet, die alle in

polizeilichem Gewahrsam gestorben sind (bspw. Oury Jalloh 2005 bei einem Brand). Die Kampagne verfolgt das Ziel, die rassistische Polizeigewalt darzustellen und zu erfassen. Die Behörden scheinen Probleme mit Rassismus zu vertuschen, sodass die Angehörigen und die Öffentlichkeit es oft nicht mitbekommen, wenn ein*e Betroffene*r in Gewahrsam gestorben ist oder sogar getötet wurde.

Auch rechte Netzwerke waren Teil dieses Klassenzimmers: Das sind bspw. WhatsApp-Chatgruppen unter Polizeibeamt*innen, die menschenverachtende Inhalte teilen. Als Beispiele waren Chat-Nachrichten genannt, die rassistische, nationalsozialistische, aber auch sexistische, queer- und behindertenfeindliche Aussagen und Witze beinhalten. Wenn Menschen mit enormer Macht solche rechten Netzwerke betreiben, kommt dabei so etwas raus wie die Remigrationsfantasien, die Anfang dieses Jahres aufgefliegen sind.

Adam & Melanie



WAS IST DISKRIMINIERUNG?

Diskriminierung bedeutet, dass bestimmte Individuen oder Menschengruppen von der Mehrheitsgesellschaft – manchmal auch unbewusst bzw. strukturbedingt – abgewertet oder benachteiligt werden. Diskriminierung erfolgt aufgrund von Kategorien, die von gesellschaftlichen Zuschreibungen und Stereotypen bestimmt sind. Diese Kategorien können bspw. (vermutete) Herkunft, Religion, Klasse (d.h. wirtschaftliche und kulturelle Stellung in der Gesellschaft), Geschlecht, Sexualität, Aussehen und das Vorhandensein einer Behinderung sein.

Was ist die Mehrheitsgesellschaft?

Die Gesellschaft kann mit einem Tisch verglichen werden. Wer Platz am Tisch hat, bestimmt, wer zur Mehrheitsgesellschaft gehört, gibt die Regeln der Gesellschaft vor und steht wirtschaftlich besser da. Die schlechten Plätze auf dem Boden haben die diskriminierten Gruppen. Diese Gruppen haben sich über Jahre bessere Plätze, z.B. durch die Frauenbewegung, und mehr Mitspracherechte, mehr Teilhabe erkämpft.

Welchen Effekt hat mehr Teilhabe?

Aber durch mehr Teilhabe wollen diese Gruppen nicht nur Platz am Tisch und etwas vom Kuchen (Einkommen und Vermögen) abbekom-

men, sondern wollen auch über das Rezept für den Kuchen und über die Tischsitten bestimmen, sprich, sie wollen z.B. auch Gesetze verändern, damit es für alle fairer zugeht. Das führt zu Konflikten, die nur auftreten, weil die diskriminierten Menschen bereits relativ gut integriert sind, eben weil der Tisch schon inklusiver als zuvor ist.

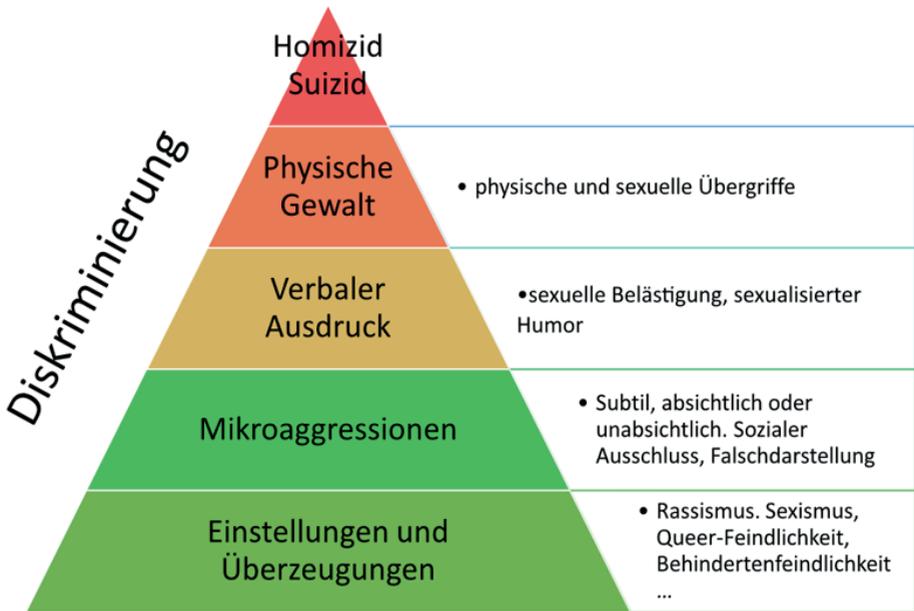
Wer erfährt Diskriminierung?

Diskriminierung erfahren u.a.: Menschen mit (echtem oder vermutetem) Migrationshintergrund, Juden und Jüd*innen, Muslim*innen; arme Menschen; Frauen und trans* Menschen²; Homosexuelle; Menschen, die nicht normschön sind; Menschen mit Behinderung.

Wie kann sich Diskriminierung äußern?

Diskriminierung reicht von Einstellungen und Denkmustern über abwertende Gesten (Augenrollen) als Mikroaggressionen, unüberlegte Bemerkungen und die Verwendung nicht mehr zeitgemäßer Ausdrücke bis hin zu offener Feindseligkeit in Form von Beleidigungen und Gewalt. Dass wir in stereotypischen Kategorien, also in sozialen Konstrukten als ‚Schubladen‘ denken, ist normal, weil wir so sozialisiert, also aufgewachsen sind. Man muss sich aber dessen bewusst sein und diese Gedanken immer kritisch hinterfragen.

² trans* bedeutet, dass eine Person sich nicht mit dem ihr durch äußere Merkmale nach der Geburt zugewiesenen Geschlecht identifiziert.



<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gewaltovramide.svg>

Was ist Mehrfachdiskriminierung?

Eine Person kann auch mehrfach von Diskriminierung betroffen sein, also in ‚mehrere Schubladen‘ gesteckt werden. Diskriminierung kann sich dann mehrfach überlagern und wirkt so, als würde sie potenziert werden. Die Mehrheitsgesellschaft scheint die mehrfach diskriminierte Person dann nicht mehr als Individuum zu sehen, sondern das Individuum wird konturlos.

Oft bedingen sich Diskriminierungen auch gegenseitig: Für Menschen mit Migrationshintergrund und (v.a. alleinerziehende) Frauen ist das Risiko z.B. höher, auch arm zu sein.

Welche Konsequenzen erfahren Personen, die diskriminiert werden?

Schon diskriminierende Mikroaggressionen gehen nicht spurlos an den Opfern vorbei, sondern hallen nach, beschäftigen sie über einen langen Zeitraum und hinterlassen Wunden in den Menschen, zudem fressen diese Feindseligkeiten Zeit und Nerven. Denk doch mal darüber nach, wann zuletzt jemand etwas Doofes zu dir gesagt hat und du sicherlich eine Zeit lang darüber nachgedacht hast.

Genauso geht es Diskriminierten und bei Mehrfachdiskriminierung potenzieren sich eben auch die Aus-

wirkungen auf die Betroffenen.

Was können wir konkret gegen Diskriminierung tun?

- Sei dir selbst der Diskriminierung und ihrer Ausmaße in der Gesellschaft bewusst und sei dir im Klaren, dass niemand völlig frei von diskriminierenden Gedanken ist, weil wir alle so sozialisiert sind.
- Sei dir deiner Privilegien, also deiner strukturellen Vorteile bewusst, wenn du weißt, männlich, cis³ usw. bist.
- Schulte dein Auge für Diskriminierung und schau nicht weg, sondern unterstütze die Diskriminierten. Das heißt nicht gleich, dass du selbst direkt den*die diskriminierende*n Akteur*in ansprechen sollst, v.a. nicht, wenn es gefährlich ist oder er*sie am längeren Hebel sitzt. Es reicht auch schon, wenn du dem*der Betroffenen deine emotionale Unterstützung zeigst oder im schweren Fall einen Erwachsenen um Hilfe bittest.
- Spreche offen über das Thema und informiere dich und andere darüber, ohne speziell jemand anderen wegen seines*ihres Verhaltens schlechtzureden. Beschuldige nicht, sondern kläre auf.

- Beachte die Tipps zu den einzelnen Formen von Diskriminierung, die auf den nächsten Seiten noch folgen.

Riya & Sara



By Ivan Radic - Black Lives Matter rally in Austria, close-up picture of sign with Check Your Privilege message, CC BY 2.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=92275655>

³ cis bedeutet, dass eine Person sich mit dem Geschlecht identifiziert, das ihren äußeren Merkmalen entspricht.

NICHT ‚SCHULE OHNE RASSIS- MUS‘, SONDERN ‚SCHULE GE- GEN RASSISMUS‘

Was ist Rassismus?

Rassismus bedeutet, dass eine Person oder Gruppe aufgrund ihrer Ethnie, Hautfarbe, Kultur, Religion oder Herkunft diskriminiert wird. Rassismus findet auf verschiedenen Ebenen statt. Er kann sich nur durch die persönliche Einstellung zeigen, aber es kann auch die Organisation einer ganzen Institution sein, die rassistisch geprägt ist.



<https://www.zeit.de/zett/politik/2018-07/metwo-10-berichten-menschen-auf-twitter-ueber-rassismus-erfahrungen>

Wer wird rassistisch diskriminiert?

Menschen werden auch heute noch oft aufgrund ihrer äußeren Erscheinung bestimmte Eigenschaften zugesprochen. So werden viele Menschen aufgrund eines dunkleren Phänotyps (=Aussehen) als Menschen mit Migrationshintergrund wahrgenommen (=migrantisch gesehen). Menschen, welche migrantisch

gelesen werden, werden von der Mehrheitsgesellschaft diskriminiert. Aber die äußere Erscheinung ist nicht der einzige Grund für Diskriminierung, so werden oft Menschen aufgrund ihrer Religion diskriminiert, meistens Leute, die dem Islam (antimuslimischer Rassismus) oder dem Judentum angehörig sind (Antisemitismus).

Heutzutage prägen also nicht mehr nur biologische Kriterien (wie die Hautfarbe oder gar erfundene ‚Rasse‘) rassistisches Denken, sondern auch eine vermeintliche Hierarchie (=Rangordnung) von Religionen und kultureller Herkunft.

Worauf beruht die ‚Rassen‘theorie?

Durch die ‚Rassen‘theorie wurden Menschen in Hierarchien eingeteilt, welche auf Hautfarbe, Herkunft und Religion basierten. Die Theorie entwickelte sich v.a. im 18. und 19. Jahrhundert, welche durch die Wissenschaft und Philosophie beeinflusst wurden, z.B. auch durch die bekannten Philosophen Hegel und Kant. In dieser galten Weiße als überlegen, während andere ethnische Gruppen über ihren Phänotyp, also ihr Aussehen und ihre vermutete Herkunft, stufenweise als niedriger eingeteilt wurden. Charaktereigenschaften (negative für Nicht-Weiße; positive für Weiße) wurden dabei ‚random‘ mit einem bestimmten Phänotyp in Verbindung gebracht. ‚Rasse‘ ist keine (biologische) Wirklichkeit, son-

dern nur ein soziales Konstrukt, ein Denken in Schubladen.

Welches Ziel verfolgt Rassismus?

Solche Theorien rechtfertigten pseudowissenschaftlich Ungleichheiten und Diskriminierungen. Ziel war es, die Machtverhältnisse im Kolonialismus zu festigen oder Sklaverei zu rechtfertigen. Noch heute wirken diese Ansichten leider (mehr oder weniger indirekt) oft unbewusst in rassistischen Strukturen nach und konstruieren ein ‚Wir‘ (=die Mehrheitsgesellschaft) gegen ein ‚die Anderen‘ (=an den Rand gedrängte Menschen).

Auf welchen gesellschaftlichen Ebenen gibt es Rassismus?

Die Ebene des **individuellen Rassismus** bezeichnet das, was vor allem im Kopf eines rassistisch sozialisierten Menschen vor sich geht: Individueller Rassismus bezieht sich auf persönliche Vorurteile und diskriminierende Einstellungen, die Einzelpersonen gegenüber anderen ethnischen Gruppen, Religionen oder auch Sprachen haben. Er kann sich in Form von Stereotypen oder unbewussten Vorurteilen äußern.

Die nächste Ebene ist **zwischenmenschlicher Rassismus**: Sie beschreibt die direkten Interaktionen zwischen Menschen, bei denen rassistische Einstellungen oder Verhal-

tensweisen zum Ausdruck kommen. Das kann beispielsweise in Form von (auch unbewusster) Diskriminierung, (auch ungewollter) Beleidigung oder Mobbing geschehen.

Bei der Ebene des **institutionellen Rassismus** handelt es sich um Praktiken und Richtlinien innerhalb von Institutionen (wie Schulen, Unternehmen oder Polizei), die bestimmte ethnische Gruppen systematisch benachteiligen. Dies kann sich in ungleichen Chancen oder Zugängen zu Ressourcen zeigen.

Die Ebene des **strukturellen Rassismus** bezieht sich auf die umfassenden gesellschaftlichen Strukturen und Systeme, die Rassismus aufrechterhalten. Es geht um die Art und Weise, wie gesellschaftliche Normen, Werte und Institutionen zusammenwirken, um Ungleichheiten zu schaffen und zu verstärken (z.B. auf dem Wohnungsmarkt, in der Bildung, im Justizsystem).

Erfolgt rassistisches Handeln immer bewusst?

Nein. Für viele Menschen ist Rassismus immer noch das personifizierte Böse, das sich gegen migrantisch gelesene Personen / PoCs (Person of Color; Pl. People of Color) richtet. Viele Menschen aus der Mehrheitsgesellschaft sind der Meinung, dass Rassismus immer gewollt sein muss. Wenn etwas nicht rassistisch ge-

meint ist, dann könne es auch nicht rassistisch sein. Es gilt in Deutschland als eine extreme Beleidigung, jemanden als Rassist*in zu bezeichnen. Es wird dann oft gesagt, dass das alles ja nicht so gemeint sei und dass die diskriminierte Person sich nicht so anstellen solle, wenn etwas als rassistisch bezeichnet wird. Die Gesellschaft geht hier davon aus, dass Betroffene unterscheiden können müssen, ob eine Aussage beabsichtigt oder aus Versehen rassistisch war. Wenn eine Aussage nur aus Versehen rassistisch war, dann soll die diskriminierte Person nicht ‚beleidigt‘ sein, sondern einfach darüber hinwegsehen. Es wird also vorausgesetzt, dass es diese Person nicht verletzt, wenn man ‚nur‘ aus Versehen oder strukturbedingt rassistisch ist.

Warum können z.B. auch PoC rassistisch sein?

Der seit den 1950er Jahren immer wieder durchgeführte, sog. Doll-Test, ein psychologisches Experiment, in dem PoC-Kinder zwei Puppen zur Auswahl haben und Fragen zu ihnen beantworten sollen, beweist das. Das Experiment zeigt, dass PoC-Kinder oft eine weiße Puppe anstatt einer Schwarzen bevorzugen. Sie empfinden die weiße Puppe als schöner und lieber, obwohl sie auch wahrnehmen, dass sie selbst Ähnlichkeit mit der Schwarzen Puppe haben. Das Experiment belegt die

negativen Auswirkungen von Rassismus bereits auf die Jüngsten. So haben PoC-Kinder Rassismus schon internalisiert.

Wer hat die Aufgabe, auf rassistische Handlungen und Strukturen aufmerksam zu machen?

Auf Rassismus hinzuweisen ist nicht die Aufgabe der Betroffenen, sondern die Pflicht der Mehrheitsgesellschaft. Es ist wichtig, dass man weiß, dass es eben nicht die Aufgabe der Betroffenen ist, zu unterscheiden, ob eine Aussage absichtlich oder unabsichtlich rassistisch ist. Aus der Perspektive der Betroffenen zählt nur die rassistische, verletzende Wirkung, nicht die Intention. Es ist deshalb die Aufgabe der Mehrheitsgesellschaft, sich zu hinterfragen, ob eine Aussage oder Handlung rassistisch wirkt und dies in dem Fall zu unterlassen. Viele Menschen sind allerdings sehr schnell beleidigt, wenn man sie des (oft unbewussten) Rassismus bezichtigt oder wenn man sie nur darauf hinweist, dass eine Aussage oder Handlung möglicherweise rassistisch sei.

Welches Problem geht mit dem Vorwurf, rassistisch gehandelt zu haben, einher?

Das Missverhältnis, dass die Befindlichkeiten des*der Akteur*in, der*dem Rassismus vorgeworfen wird, als wichtiger erachtet werden

als die Verletzung der diskriminierten Person, führt dazu, dass nichts langfristig und effektiv gegen den Rassismus getan werden kann. Wie soll ein Problembewusstsein und ein Diskussionsraum für Rassismus geschaffen werden, wenn immer auf die Befindlichkeiten der Mehrheitsgesellschaft eingegangen wird? Wenn die Diskriminierten nicht gehört werden, dann wird den rassistisch sozialisierten Akteur*innen immer wieder die Gelegenheit zur Reflexion vorenthalten.



Was kannst du konkret gegen Rassismus tun?

- Akzeptiere, dass wir im Moment noch in rassistisch geprägten Strukturen leben.
- Informiere dich regelmäßig bei seriösen, wissenschaftlichen Quellen, gern auch aus Betroffenenperspektive.
- Aber: Verstehe auch, dass PoC und migrantisch gelesene Personen nicht generell in der Pflicht sind, dir die Umstände von Rassismus zu erklären, die Verantwortung, an Infos zu gelangen,

liegt bei dir selbst.

- Bezeichne Rassismus als Rassismus und mach dir klar, dass es überhaupt ein Problem gibt. Schaffe Problembewusstsein.
- Unterstütze Initiativen, die sich antirassistisch engagieren. Auch Bildungseinrichtungen sollten sich möglichst viel engagieren, Rassismus in den Schulen aufdecken und bekämpfen, und dies so gut wie möglich in den Unterricht integrieren, um so präventiv gegen institutionellen Rassismus vorzugehen.
- Biete kleinen Kindern schon ab dem Kindergartenalter antirassistische Erziehung, damit sie lernen, mit dem Thema umzugehen.
- Versuche, eine für dich gesunde Herangehensweise an das Thema Rassismus zu finden, vor allem, wenn auch du schon Rassismuserfahrungen gemacht hast.

Adam, Anna, Anton, Cassius, Leo & Max

KAPITAL IST MEHR ALS GELD

Was bedeutet Klassismus?

Klassismus bezeichnet die Diskriminierung und Benachteiligung von Menschen aufgrund ihrer sozialen bzw. wirtschaftlichen Herkunft, das bedeutet, dass Menschen aus der ‚Unterschicht‘ als minderwertig oder weniger fähig wahrgenommen werden, obwohl niemand selbst über seine Herkunft entscheidet, sondern jede*r schon durch die Geburt zufällig einer ‚Klasse‘ zugeteilt wird. Forschung belegt, dass es durchschnittlich bis zu sechs Generationen dauern kann, bis ein Mensch aus einer unteren sozialen Schicht die Chance hat, in die Mittelschicht aufzusteigen. Menschen aus der ‚Unterschicht‘ verfügen über wenig Kapital, also weniger Ressourcen.

Warum ist ‚Klasse‘ (engl. class) auch ein soziales Konstrukt?

Der Begriff ‚Klasse‘ geht aber über ökonomische Kriterien wie Einkommen und Vermögen (Kapital im ökonomischen Sinne) hinaus und ist ein soziales Konstrukt, da er durch gesellschaftliche Wahrnehmungen geformt ist. Welche Merkmale die Ober-, Mittel- oder Unterschicht kennzeichnen, ist also kulturell bedingt und wechselt historisch. Klasse ist daher nicht nur eine Frage des materiellen Besitzes, sondern auch

eine Frage der gesamten sozialen und kulturellen Identität: Welchen Bildungsabschluss (kulturelles Kapital) hat eine Person? Auf welche ‚Connections‘ (soziales Kapital) kann sie sich verlassen?

Ein besseres, präziseres Modell für den Aufbau unserer Gesellschaft bietet übrigens die Einteilung in Milieus. Menschen, die dauerhaft an oder unter der Armutsgrenze leben, befinden sich im sog. prekären Milieu.

Wie äußert sich Klassismus?

Klassismus kann sich in Vorurteilen, Stereotypen und ungleichen Chancen äußern, die vor allem in der Bildung, auf dem Arbeitsmarkt und hinsichtlich sozialer Anerkennung sichtbar werden. Klassismus hat jedoch – wie oben bereits erwähnt – nicht nur eine ökonomische, sondern auch eine kulturelle Dimension: Menschen aus ‚unteren‘ Schichten werden oft wegen ihres Lebensstils, Sprachgebrauchs oder ihrer Vorlieben abgewertet. Ein Beispiel dafür ist die Abwertung bestimmter Soziolekte wie Kiezdeutsch, die als ‚ungebildet‘ gelten, obwohl sie ein Teil der kulturellen Identität sind. Ebenso wird Kleidung, die als ‚billig‘ wahrgenommen wird, abgewertet, z.B. eine Trainingshose im Vergleich zu einem Designeranzug. Gleiches gilt für Musikstile, die oft mit der Arbeiterklasse verbunden sind, wie

Rap oder Schlager. Solche kulturellen Ausdrucksformen werden häufig als minderwertig erachtet.

Warum ist es zwar wichtig, gerechtere Bildungs- und Aufstiegschancen zu schaffen, aber das alleine überwindet Klassismus nicht?

Obwohl der Zugang zu besseren Bildungs- und Berufschancen eine wichtige Voraussetzung ist, um Klassismus zu überwinden oder wenigstens zu verringern, reicht das allein nicht aus. Klassismus ist tief in sozialen Normen, Vorurteilen und gesellschaftlichen Strukturen verwurzelt. Menschen aus ‚niedrigeren‘ sozialen Schichten sind oft nicht nur mit eingeschränkten Chancen konfrontiert, sondern übernehmen auch die systemrelevanten, aber schlecht bezahlten Jobs der *service class*, die in der Gesellschaft weniger Wertschätzung erfahren – obwohl diese Jobs für das Funktionieren der Gesellschaft unverzichtbar sind!

Klassismus bleibt also bestehen, auch wenn Bildungschancen verbessert werden, da die gesellschaftliche Stellung und die damit verbundenen Vorstellungen weiterhin eine große Rolle spielen, bis der Blick auf die Menschen in der *service class* nicht mehr von Abwertung bestimmt wird.

Warum zählen sich Menschen aus der Ober- und Unterschicht oft zur

Mittelschicht?

Viele Menschen aus der Ober- und Unterschicht identifizieren sich als Teil der Mittelschicht, um gesellschaftlichen Erwartungen zu entsprechen oder um ihre soziale Identität zu stärken. Die Mittelschicht gilt v.a. für Menschen aus prekären Milieus als „Norm“ oder „Erfolgschicht“ in unserer Gesellschaft. Aufgrund von Angst, in eine gesellschaftliche Schublade weiter unten eingeordnet zu werden, identifizieren sich also viele mit der Mittelschicht, auch wenn sie tatsächlich weniger Vermögen und Einkommen haben. Der Wunsch oder die Strategie, nicht abgehoben wirken zu wollen, lässt wiederum Menschen aus der Oberschicht ihre wirkliche soziale Zugehörigkeit verbergen und sie identifizieren sich mit der Mittelschicht.

Warum werden typische Unterschichtenmerkmale heute auch von anderen Schichten imitiert?

Merkmale wie bestimmte Sprachstile, Mode oder Verhaltensweisen aus niedrigeren sozialen Schichten werden zunehmend von Menschen aus höheren Schichten übernommen, insbesondere durch Medien. Diese ‚Unterschichtenästhetik‘ wird häufig als ‚cool‘ oder authentisch wahrgenommen, was den Trend zur Imitation verstärkt. Dabei wird jedoch

oft die tatsächliche soziale Realität dieser Merkmale ignoriert, wodurch die damit verbundenen gesellschaftlichen Probleme, wie Armut und Diskriminierung, nicht thematisiert werden.

Was kannst du konkret gegen Klassismus tun?

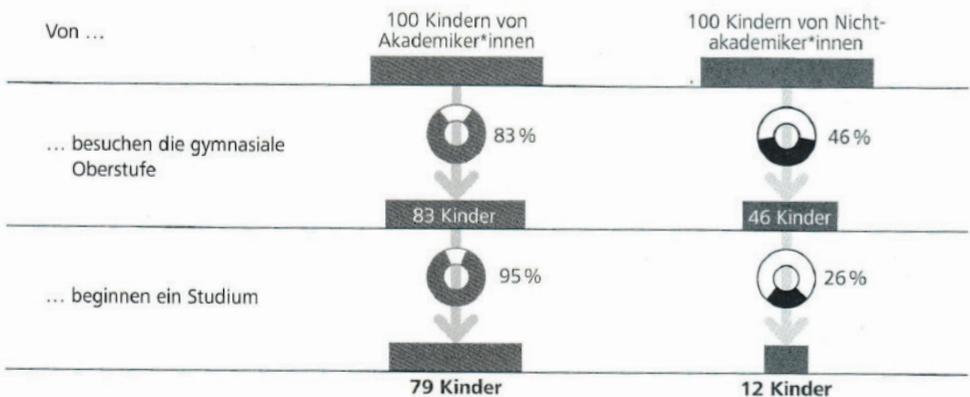
- Verwende aktiv eine Sprache, die keine Vorurteile und Stereotype über soziale Klassen ausdrückt. Stelle dich bewusst gegen diskriminierende Begriffe, die Armut oder Herkunft negativ bewerten, so kannst du dazu beitragen, ein respektvolleres Miteinander zu fördern. Ein Beispiel dafür ist der Ausdruck ‚sozial schwach‘, welcher eigentlich wörtlich bedeutet, dass Menschen schlecht

mit anderen Menschen umgehen können, es wird jedoch oft als Bezeichnung für arme Leute in prekären Milieus benutzt. Ähnliches gilt für den Ausdruck ‚assi‘.

- Fördere das Bewusstsein für eigene Privilegien und die Unterstützung von Initiativen, die für soziale Gerechtigkeit sind, auch das können Schritte sein, um Klassismus zu verringern.

Alwin, Arlind, Henry & Xavier

SOZIALE SELEKTION BEIM ZUGANG ZUM STUDIUM



Zahlen nach: El-Mafaalani 2020: 66

**„MAN KOMMT NICHT ALS FRAU
ZUR WELT, MAN WIRD ES.“
(Simone de Beauvoir)**

Was bedeutet Sexismus?

„Die Vorstellung der Welt ist, wie die Welt selbst, das Produkt der Männer. Sie beschreiben sie von ihrem Standpunkt aus, den sie mit der absoluten Wahrheit gleichsetzen.“

Dieses Zitat von Simone de Beauvoir beschreibt ganz gut, wie Männer die Welt erleben, da sie ja viel weniger mit Sexismus zu tun haben oder Sexismus sie gar nicht betrifft und sie aus ihrer Perspektive den Sexismus gar nicht sehen.

Sexismus bedeutet die Benachteiligung, Abwertung, Verletzung und Unterdrückung einer Person oder einer Gruppe aufgrund ihres Geschlechts.

Sexismus ist v.a. auch die Vorstellung, dass Geschlechter verschiedene Rollen hätten und dass Männer mehr wert seien als Frauen.

Was ist das Patriarchat?

Wörtlich ins Deutsche übersetzt bedeutet Patriarchat ‚Väterherrschaft‘ (von griech. ‚Vater‘ ὁ πατήρ / pater und griech. ‚der erste sein‘ ἄρχειν / archein).

Frauen werden also im Patriarchat strukturell benachteiligt, da unsere Welt immer noch mehrheitlich von

Männern regiert wird: Die Mehrheitsgesellschaft ist männlich, weiß, cis und nicht behindert, d.h. Männer haben im Allgemeinen mehr Macht und Einfluss.

Warum unterdrückt das Patriarchat auch Männer?

Männer können kritisiert werden, sobald sie nicht mehr der Rollenerwartung bzw. dem typischen ‚Alpha-Mann‘ entsprechen, z. B. wenn Männer Hausarbeit leisten oder sich um Kinder kümmern, da dies ja auch eine ‚typische Frauenarbeit‘ sei.

Warum können auch Frauen sexistisch sein?

„Wenn du dich so kleidest, bist du auch selbst schuld!“ Solche Sätze sind für viele Frauen und Mädchen kein Einzelfall. Sowohl von Lehrer*innen, Eltern als auch Fremden. Frauen werden von klein auf von der Gesellschaft sozialisiert, sogar für das Verhalten anderer verantwortlich zu sein. Die Gesellschaft sucht (fast) immer die Schuld bei Mädchen und Frauen, ob bei einem dummen Anmachspruch oder sogar bei einer Vergewaltigung. Oft sei eben die Kleidung oder das Verhalten der Frauen schuld. Und wenn man all dies von klein auf gesagt bekommt, wundert man sich dann wirklich, dass selbst Frauen und Mädchen ir-

gendwann anfangen so zu denken? Man nennt diese Schuldzuweisung an die Opfer Victim Blaming.

Was bedeutet Victim Blaming?

Victim Blaming beschreibt einen Vorgang, bei dem die Schuld und Verantwortung für ein Verbrechen oder einen Übergriff auf das Opfer abgewälzt werden, während der*die tatsächliche Täter*in von seiner*ihrer Verantwortung befreit wird. Diese Täter-Opfer-Umkehr führt dazu, dass das eigentliche Opfer als Verantwortliche des Falls dargestellt wird, während der*die Täter*in in den Hintergrund tritt oder sogar als Opfer wahrgenommen wird.

Ein klassisches Beispiel für Victim Blaming sind Fälle von sexuellen Übergriffen, bei denen die Kleidung, das Verhalten oder die Lebensweise des Opfers herangezogen werden, um die Tat zu rechtfertigen. Aussagen wie „Hätte sie sich nicht so aufreizend angezogen, wäre das nicht passiert“ oder „Warum war sie allein unterwegs?“ verschieben die Verantwortung auf das Opfer, anstatt die Tat selbst und den Täter in den Fokus zu stellen. Damit wird suggeriert, dass das Opfer durch seine Handlungen oder Entscheidungen die Tat provoziert oder herausgefordert habe, es sich also um eine Einladung handle, obwohl die Verantwortung für den Übergriff ausschließlich bei dem*der Täter*in liegt, für eine

Vergewaltigung bspw. gibt es keine andere Rechtfertigung!

Welche Konsequenzen hat Victim Blaming für das Opfer?

Victim Blaming hat gravierende Konsequenzen, sowohl für das betroffene Individuum als auch für die Gesellschaft:

Zum einen wird Victim Blaming vor Gericht problematisch, da es den Gerichtsvorgang enorm erschweren kann. Wenn das Opfer als ‚mitschuldig‘ angesehen wird, lenkt dies von den Handlungen des Täters ab. Es besteht die Gefahr, dass Täter freigesprochen werden, während Opfer nicht die Gerechtigkeit erfahren, die sie verdienen. Im schlimmsten Fall kann dies zu einem System führen, das Übergriffe toleriert oder relativiert.

Des Weiteren gibt es eine deutliche psychische Belastung für die Opfer von Übergriffen: Sie erleben ohnehin bereits traumatische Ereignisse. Wenn sie zusätzlich für das Geschehen verantwortlich gemacht werden, verstärkt dies Gefühle von Scham und Schuld. Dies kann langfristige psychische Folgen haben wie Depressionen, Angstzustände oder sogar die Vermeidung, sich Hilfe zu suchen.

Welche Konsequenzen hat Victim Blaming für die Gesellschaft?

Victim Blaming hat außerdem gesellschaftliche Auswirkungen, denn es verstärkt stereotype Geschlechterrollen und Machtstrukturen. Besonders in Fällen sexueller Übergriffe wird Männern oft mehr Glauben geschenkt, da ihnen aufgrund ihres vermeintlich ‚größeren Durchsetzungsvermögens‘ mehr Autorität zugesprochen wird. Diese Ungleichheit führt dazu, dass männliche Täter häufiger straffrei ausgehen und weibliche Opfer weniger ernst genommen werden.

Warum ist Victim Blaming so gefährlich?

Victim Blaming verhindert eine offene Diskussion über die eigentliche Ursache von Verbrechen: die Verantwortung des*der Täters*Täterin. Es erschwert es Opfern, sich zu äußern, da sie befürchten müssen, selbst angeklagt zu werden. Gleichzeitig führt es dazu, dass Täter*innen weniger zur Verantwortung gezogen werden, was zu einer Kultur des Schweigens und der Straffreiheit beitragen kann.

Was hat die Wirtschaft mit Sexismus zu tun?

„Wenn alle Frauen dieser Erde morgen aufwachten und sich in ihrem Körper wirklich wohl und kraftvoll fühlten, würde die Welt über Nacht zusammenbrechen.“ Laurie Penny, 2012

Frauen sind auf der einen Seite die wichtigsten Konsumentinnen für verschiedenste Produktmärkte wie zum Beispiel Schönheits-, Diät-, Mode-, Pflegeprodukte und vieles mehr.

Doch auf der anderen Seite machen Frauen viel mehr unbezahlte Arbeit als Männer, wie zum Beispiel sich um den Haushalt und Kinder kümmern. Das nennt man auch Gender Care Gap. Ebenfalls bekommen Frauen häufig weniger Gehalt als Männer für die genau gleiche Leistung (Gender Pay Gap), genauso sieht es im Alter aus (Gender Pension Gap): Männer bekommen im Durchschnitt ein höheres Alterseinkommen als Frauen.

Warum ist Sexismus nicht nur ein Gefühl oder eine Befindlichkeit der Diskriminierten?

Es wird durch diese konkret ermittelbaren Zahlen eindeutig klar, dass Benachteiligung nicht nur eine Befindlichkeit ist, die Frauen empfinden, sondern dass dies harte Realität

ist, was sich eben bei Unterschieden wie dem Gender Pay Gap und der höheren Altersarmut unter Frauen zeigt.

Außerdem sieht man dies unabhängig von Zahlen gut in der Politik, da dort Frauen oft nicht ernst genommen werden und meistens für ihre Ideen belächelt werden: Unter anderem werden sie oft auf ihr Aussehen reduziert bzw. angesprochen und von ihnen wird selbstverständlich erwartet, Care-Arbeit zu erledigen, also den Haushalt zu schmeißen und Kinder zu betreuen. Deswegen werden sogar Spitzenpolitikerinnen oft mit solchen Fragen in Interviews bombardiert.

~~PROTECT YOUR DAUGHTER~~
EDUCATE YOUR SON

https://www.instagram.com/feminist/p/Cptax1bM_1s/

Wo gibt es Sexismus im Alltag?

Sexismus kommt also alltäglich vor. Oft merkt man es selbst nicht, da er schon so durch die Gesellschaft normalisiert wird, zum Beispiel in der Sprache. Ausdrücke, die mit dem weiblichen Körper oder auch der weiblichen Sexualität zu tun haben, werden oft als Schimpfwörter genutzt. Ebenfalls sexistisch sind Sprüche, die weiblich gelesene Personen abwerten, zum Beispiel „Stell dich doch nicht so an wie ein Mädchen!“.

Ähnlich sind auch Kommentare oder sogar körperliche Übergriffe, die Frauen zu Sexualobjekten machen, zum Beispiel gegenüber einer Kellnerin bei der Arbeit, die angefasst wird, oder einer Sekretärin im Büro, die durch das Machtgefälle ihrem Chef ausgeliefert ist (#metoo).

Werbung ist ebenfalls oft sexistisch. Auch hier wird eine Frau häufig zu einem Objekt gemacht. Das Aussehen von Frauen, zum Beispiel Schauspielerinnen oder Politikerinnen (s.o.), wird oft kommentiert und beurteilt.

Jungen, die Glitzer und rosa mögen, oder Mädchen, die gerne mit Piraten oder Waffen spielen, werden oft ausgelacht, weil sie Rollenerwartungen durchbrechen.

Welche Auswirkungen hat Sexismus im Allgemeinen auf die Betroffenen?

Solche Erfahrungen mit Sexismus werten ab und machen traurig. Menschen können dadurch sehr unsicher werden und sagen vielleicht seltener ihre Meinung. Sie machen Dinge oft nicht mehr, obwohl sie sie eigentlich machen wollten.

Was kannst du konkret gegen Sexismus tun?

- Informiere dich sachlich und wissenschaftlich fundiert zu dem Thema, etwa zu Gender.
- Reflektiere deine Privilegien, wenn du männlich bist.
- Vermeide sexistische Gedanken und vor allem Aussagen oder Taten.
- Benutze keine Schimpfwörter, die sich auf den weiblichen Körper / Sexualität beziehen.
- Vermeide, nach Klischees zu bewerten.
- Reagiere neutral, wenn zum Beispiel Mädchen mit Spielzeugwaffen spielen oder Jungs rosa mögen.

Klara, Lilja, Luis, Mika & Pauline



Das waren die Quellen für unsere Beiträge:

Aladin El-Mafaalani: Das Integrationsparadox. Köln 2018.

Aladin El-Mafaalani: Wozu Rassismus? Köln 2021.

Rebekka Endler: Das Patriarchat der Dinge, Köln 2021.

Stephen Guy et al.: Anti-Rassismus für Lehrkräfte, Mülheim a. d. Ruhr 2023.

Tupoka Ogette: exit Racism – rassismuskritisch denken lernen, Münster 2017.

Laurie Penny: Fleischmarkt, Hamburg 2012.

<https://www.zeit.de/zett/politik/2018-07/metwo-so-berichten-menschen-auf-twitter-ueber-rassismus-erfahrungen>

<https://www.youtube.com/watch?v=hOa4MuPQbMM>

<https://www.fluter.de/heft81>

<https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/lexikon-in-einfacher-sprache/331402/sexismus/>

Online-Bildquellen werden direkt bei den Bildern ausgewiesen.



